

# Digimon Memorials

## Neuster One-Shot: "Vierzehn Jahre" [Adventure/02 - Memorial Day Special]

Von Alaiya

### [Digimon Savers] Erinnerungen im Sturm

*Stichwort: Sturm*

#### Erinnerungen im Sturm

Schwer prasselte der Regen gegen die Scheiben des Klassenzimmer, während der Wind über den verlassenen Schulhof peitschte.

Draußen war es so dunkel, dass man meinen konnte, es sei Nacht, dabei war es gerade erst einmal früher Nachmittag.

Das Licht im Klassenzimmer brannte und einige Schüler richteten ihre Augen besorgt aus den Fenstern, dachten offenbar daran, dass sie wohl oder übel durch diesen Sturm nach Hause laufen müssten.

Chikas Blick jedoch galt nicht dem draußen herrschenden Unwetter, sondern auf Ikuto, der in der dritten Reihe direkt neben der Fensterfront saß und vollkommen in Gedanken versunken hinausstarrte.

„Noguchi-kun“, schallte die Stimme von Frau Tanegawa durch die Klasse 2-1, doch schien sie den Jungen nicht zu erreichen. „Noguchi-kun!“

Ikutos Sitznachbar, Ota Keichi, knuffte den bereits 14jährigen in die Seite, worauf dieser aufzuschrecken schien. Er suchte die richtige Zeile in seinem Englischbuch und begann, nachdem ich Keichi erneut geholfen hatte, zu lesen, ohne etwas zum wütenden Blick der Lehrerin zu sagen.

Er war schon den ganzen Tag so, hatte Chika bemerkt, die ihm nicht hatte helfen können, da sie in der vorletzten Reihe, einen Platz von der Wand entfernt saß.

Zum Glück war Englisch-Lesen ihre letzte Stunde für heute, auch wenn sie sich danach durch Regen und Sturm würden Quälen müssen.

„Ikuto!“, rief Chika aus, nachdem die Pausenglocke das Ende dieses Schultages verkündigt hatte. Sie wollte in seine Richtung gehen, doch er verließ in Gedanken versunken die Klasse, ohne auf sie zu reagieren.

Enttäuscht seufzte sie, folgte ihm jedoch nicht, da sie diese Woche mit dem Klassendienst dran war und damit noch die Tafel wischen und den Boden fegen musste, ehe sie gehen konnte. Zusammen mit zwei Mitschülern - Kotone und Genki -

machte sie sich an die Arbeit, nachdem die anderen bereits gegangen waren, auch wenn sie dabei immer wieder ungeduldig auf die Uhr sah.

Natürlich war es vergeblich. Immerhin würde sie den Jungen ohnehin nicht mehr einholen und das einzige, was sie draußen „lockte“, war das Unwetter.

„Wirst du abgeholt?“, fragte Kotone, ein Mädchen mit langen, dunklen Haaren.

„Ich weiß nicht“, erwiderte Chika, die überlegte, ob sie Yoshino anrufen sollte, damit diese sie abholte.

Seufzend sah das andere Mädchen zum Fenster. „Furchtbares Wetter...“

„Wie jedes Jahr“, antwortete Chika nur und zuckte mit den Schultern. Es war Monsunzeit, weshalb nicht viel besonderes an dem Wetter war.

„Stellt euch nicht so an“, meinte Genki. „Ihr seid doch nicht aus Zucker.“

„Ich mag mich halt nicht erkälten“, giftete ihn Kotone an und warf ihm einen bösen Blick zu, weshalb er nichts mehr sagte.

Den Rest ihrer Arbeit verrichteten sie schweigend, ehe sie das Licht in der Klasse ausmachten und sich gemeinsam auf den Weg ins Erdgeschoss machten, wo sie ihre Hausschuhe in ihre Fächer stellten und gegen ihre Straßenschuhe austauschten.

„Bis morgen“, verabschiedeten sich Kotone und Genki, ehe beide durch die große Tür, die nach draußen führte verschwanden.

Chika ließ sich Zeit, damit rechnend, ohnehin allein durch den Regen gehen zu müssen. Sie schlüpfte in ihre Stiefel, die sie des Regens wegen am morgen mitgenommen hatte, und holte ihren Regenschirm aus dem Fach hervor.

Mit dem Schirm in der Hand ging sie zur Tür, die sich automatisch öffnete.

Unter dem Vordach öffnete sie ihren Schirm und wollte sich in das Unwetter hinaus wagen, als sie etwas aus dem Augenwinkel wahrnahm und sich umdrehte.

Dort, neben der Eingangstür an die Wand gelehnt, stand Ikuto.

Überrascht sah sie ihn an, da sie nicht damit gerechnet hatte ihn heute noch einmal zu sehen, bemerkte dann aber auch besorgt, dass sein Gesichtsausdruck nicht nur gedankenverloren war, sondern auch eine Spur vor Trauer zeigte.

„Alles in Ordnung, Ikuto?“, fragte sie ihn, erhielt aber keine Antwort. „Ikuto!“, wiederholte sie daher seinen Namen mit Nachdruck, jedoch weiterhin ohne Erfolg. Nun stellte sie sich vor ihn und sah ihn an. „Noguchi Ikuto-kun!“

Er blinzelte, als wäre er gerade aus einem Tagtraum aufgewacht und sah sie an. „Chika-cha...“ Er brach ab, da er sich noch rechtzeitig daran erinnerte, dass sie sich nur von ihren Eltern und Touma noch mit „-chan“ ansprechen ließ. „Chika... Was machst du noch hier?“

Sie zog die Augenbrauen hoch. „Ich hatte Putzdienst. Das weißt du doch.“

Verwirrt sah er sie an. „Ach so, ja... Stimmt...“ Offenbar wusste er es nicht oder hatte es schon längst vergessen.

„Die Frage ist eher“, begann Chika dann, „was machst du noch hier?“

„Ich...“ Der Junge wich ihrem Blick aus. „Ich habe keinen Schirm“, meinte er dann, errötete dabei aber und strafte so seine eigenen Worte Lügen. Zwar mochte es stimmen, dass er keinen Schirm mitgenommen hatte, doch war er niemand, den dies wirklich stören würde. Immerhin war er in einer Welt aufgewachsen, in der es keine Schirme gab.

Chika zog ihre Augenbrauen nur weiter zusammen, woraufhin der Junge seufzte.

„Ich... Ich mag einfach noch nicht nach Hause gehen“, erwiderte er dann.

„Wieso nicht?“, fragte sie ihn, obwohl sie meinte die Antwort zu kennen.

Stumm starrte er in den Regen. „Es ist nur“, meinte er dann leise, „dass es sich manchmal so unreal anfühlt... Diese Welt...“ Während er sprach wurde er immer leiser,

bis seine Worte kaum hörbar waren. „So falsch...“

Nun lehnte sich Chika neben ihn an die Mauer der Schule und sah ebenfalls auf den fast überflutet wirkenden Schulhof. „Weißt du“, begann sie dann, selbst nicht viel lauter sprechend als er, „ich vermisse Piyomon auch. Und Masaru-nii-san.“

Der Junge schwieg.

„Ich weiß, es ist nicht dasselbe“, fügte Chika schnell hinzu. „Ich mein... Du bist in der Welt aufgewachsen...“ Und er kannte seine eigentliche Familie, seine menschliche Familie in dieser Welt gerade einmal seit zwei Jahren.

„Manchmal wünsche ich mir, ich wäre mitgegangen“, flüsterte er nach einem langen Schweigen. „Dann wäre mir zumindest Falcomon geblieben.“

Nun zögerte das Mädchen an seiner Seite und sah ihn mitleidig an. Sie konnte sich nur schwer vorstellen, wie es für ihn sein musste. Sicherlich, sie vermisse ihren Bruder und Piyomon, doch hatte sie immer noch ihre Mutter und ihre Freunde, die sie schon lange kannte. Derweil kam es ihr ab und an noch immer seltsam vor ihren Vater, Suguru, im Haus zu haben, der solange sie denken konnte schon in der Digiwelt verschollen gewesen war. Sicher war er ein guter Mann, doch selbst jetzt, nach knapp zwei Jahren tat sie sich schwer in ihm einen Vater zu sehen.

Und so musste es Ikuto mit seiner ganzen Familie gehen. Sie waren ihm genau so fremd, wie Suguru ihr. Dazu die vollkommen fremde Umgebung mit vollkommen fremden Regeln. Und er war, bis vor zwei Jahren, nie in eine Schule gegangen. Zu ihrer aller Überraschung konnte er lesen und - wenn auch nicht besonders gut - etwas schreiben, doch hatte er in der digitalen Welt weder viel Kontakt mit Mathematik, noch mit Erdkunde, Geschichte oder Fremdsprachen gehabt. Wie sollte er auch?

Vielleicht hatte er besser aufgeholt, als manch einer es ihm zugetraut hatte, doch ließen seine Noten in den meisten Fächern noch immer zu wünschen übrig. Einzig in Sport erbrachte er kaum verwunderlich überdurchschnittliche Leistungen.

Zögerlich blickte Chika den jungen von der Seite an. „Aber“, begann sie schließlich so leise, dass das Rauschen des Regens sie beinahe übertönte, „ich bin mir sicher, dass deine Eltern... Dass deine Eltern hier sehr traurig wären, wärst du nicht hier.“

Er sah trübselig zu Boden. „Ich weiß.“ Für einen Moment schwieg er. „Und manchmal bin ich auch froh bei ihnen zu sein, wieder eine Familie zu haben, nachdem Yukidarumon...“ Er brach ab. „Misu...“ Nun zögerte er. „Mutter und Vater“, verbesserte er dann, „kümmern sich gut um mich und Yuka ist eine niedliche kleine Schwester. Aber es ist eben doch etwas ganz anderes als dort...“ Ein wenig Verzweiflung spiegelte sich in seinen Augen. „Es fühlt sich so anders an... So allein.“

Einem Instinkt folgend, legte Chika ihre Hand auf seine, die flach gegen das Gemäuer der Schule gedrückt war. Ohne ihn anzusehen sagte sie leise: „Ich bin zumindest bei dir.“ Sie errötete etwas. „Wenn du magst, bin ich für dich da.“

Er warf ihr einen kurzen Blick zu und sah dann selbst wieder in den Regen, ohne etwas zu erwidern.

„Und...“, flüsterte Chika schließlich. „Und ich bin froh, dass du hier bist, Ikuto.“

Noch immer schwieg er, biss sich dabei auf die Unterlippe. „Danke“, murmelte er dann.

Stille, die nur von dem Rauschen des Regens und dem Heulen des Sturms gestört wurde, senkte sich über die beiden, während sie so dort standen und in das Unwetter hinaus starrten. Noch immer lag Chikas Hand auf der des Jungen, doch keiner traute sich jetzt noch etwas zu sagen.

Da wurden sie durch ein Hupen, dass selbst den Wind übertönte, aus ihrem Schweigen gerissen. Sie sahen aus und erkannten Daimon Suguru, der in seinem schwarzen Auto

vor den Toren des Schulhofes gehalten hatte und ihnen zuwinkte. Er war hier, um sie abzuholen.  
Die beiden nickten sich zu und liefen dann, noch immer Hand in Hand zu dem Auto hinüber.